Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge verlangt, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 60 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 72. Sonnabend, den 29. März nachmittags. 1902.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Assessor bei dem Amtsgerichte Augustusburg Dr. Walter Berthold zum Landrichter bei dem Landgerichte Zwickau und den Assessor bei dem Amtsgerichte Döbeln Richard Wilhelm Klickermann zum Amtsrichter bei dem Amtsgerichte Adorf zu ernennen, sowie die Versetzung des Landgerichtsraths Friedrich Ernst Krische in Zwickau zum Landgerichte Dresden und des Amtsrichters Paul Richard Häußler in Stollberg zum Amtsgerichte Zwickau zu genehmigen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Vorstand der Lotterie-Direktion zu Leipzig, Oberfinanzrath Dr. Mehr unter Belassung des Titels und Ranges eines Oberfinanzraths zum Kreissteuerrathe in Chemnitz und den zeitherigen Kreissteuerrath in Chemnitz Schilling unter Verleihung des Titels und Ranges eines Oberfinanzraths zum Vorstande der Lotterie-Direktion in Leipzig zu ernennen.

Bekanntmachung.

Die nachstehende Bekanntmachung, betreffend die Ausreichung neuer Zinsscheine zu den Schuldverschreibungen der 3½-, vormals 4prozentigen Deutschen Reichsanleihe von 1892 und der 3½prozentigen Deutschen Reichsanleihe von 1892, 1894 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, den 26. März 1902.

Finanzministerium, I. Abtheilung.

2584 **Dr. Tiller.** Naumann.

Bekanntmachung.

Die Zinsscheine Reihe II Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der 3½-, vorm. 4%igen Deutschen Reichsanleihe von 1892 und zu den Schuldverschreibungen der 3½%igen Deutschen Reichsanleihe von 1892, 1894 über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. April 1902 bis 31. März 1912 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden von der Königlich Preußischen Kontrolle der Staatspapiere hierselbst, S. W. 68, Oranienstraße 92/94 unten links, vom 10. März d. Js ab, werktäglich von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme der drei letzten Geschäftstage jedes Monats, ausgereicht werden.

Die Zinsscheine sind entweder bei der Kontrolle der Staatspapiere am Schalter in Empfang zu nehmen oder durch die Reichsbankhauptstellen, die Reichsbankstellen und die mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbankexpeditionen, sowie durch diejenigen Kaiserlichen Oberpostkassen, an deren Sitz sich eine der vorgedachten Bankanstalten nicht befindet, zu beziehen.

Wer die Empfangnahme bei der Kontrolle der Staatspapiere selbst wünscht, hat ihr persönlich oder durch einen Beauftragten die zur Abhebung der neuen Reihe berechtigenden Erneuerungsscheine (Zinsscheinanweisungen) für jede Anleihe mit einem besonderen Verzeichniß zu übergeben, zu welchem Formulare ebenda unentgeltlich zu haben sind. Genügt dem Einreicher eine nummerirte Marke als Empfangsbescheinigung, so ist das Verzeichniß einfach, wünscht er eine ausdrückliche Bescheinigung, so ist es doppelt vorzulegen. Die Marke oder Empfangsbescheinigung ist bei der Ausreichung der neuen Zinsscheine zurückzugeben.

Durch die Post sind die Erneuerungsscheine an die Kontrolle der Staatspapiere nicht einzusenden.

Wer die Zinsscheine durch eine der obengenannten Bankanstalten oder Oberpostkassen beziehen will, hat dieser Stelle die Erneuerungsscheine für jede Anleihe mit einem doppelten Verzeichniß einzureichen. Das eine Verzeichniß wird, mit einer Empfangsbescheinigung versehen, sogleich zurückgegeben und ist bei Aushändigung der Zinsscheine wieder abzuliefern. Formulare zu diesen Verzeichnissen sind bei den gedachten Ausreichungsstellen unentgeltlich zu haben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind; in diesem Falle sind die Schuldverschreibungen an die Kontrolle der Staatspapiere oder an eine der genannten Bankanstalten und Oberpostkassen mittelst besonderer Eingabe einzureichen.

Berlin, den 3. März 1902.

Reichsschuldenverwaltung.
v. Hoffmann.

Bekanntmachung,

betr. einen Wiederholungslehrgang im Mädchenturnen an der Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

Vom 14. April bis zum 3. Mai 1902 soll in der Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden für Lehrerinnen und geprüfte Turnlehrerinnen ein Wiederholungslehrgang abgehalten werden.

Der Unterricht, der vorwiegend der praktischen Uebung gewidmet sein soll, wird während der Vormittagsstunden von 8—12 Uhr und an 3 bis 4 Nachmittagen von 4—6 Uhr stattfinden.

Die Mindestzahl der Teilnehmerinnen soll 16 betragen.

Gesuche um Zulassung zu diesem Lehrgange sind unter Beifügung der Prüfungszeugnisse und eines amtlichen Nachweises über die Bewilligung des erforderlichen Urlaubes spätestens bis zum 5. April dieses Jahres an das unterzeichnete Ministerium einzusenden.

Ebenso sind an dasselbe etwaige Gesuche um eine Unterstützung aus Staatsmitteln zu richten.

Dresden, den 20. März 1902.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

2612 **v. Seydewitz.** Roerbach.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: die Kirchschulstelle in Steinbach b. Lausigk. Koll.: die oberste Schulbehörde. Außer fr. Wohnung im Schulhause u. Garteng. auch 1200 M. b. Schul-, 300 M. v. Kirchendienste, 110 M. f. Fortbildungsschulunterricht, 55 M. f. Sommerturnen u. 100 M. perl. Zulage bis z. Eintritte der ersten gesetzl. Alterszulage. Bewerbungsgesuche m. sämtl. Zeugnissen, einschl. des Militärdienstausweises für bish. Hilfslehrer, sind bis 12. April beim Bezirksschulinspektor Dr. Stephan, Borna, einzureichen.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Ostern.

Ostern ist das Fest der Hoffnung. Es fällt in die Zeit der Lenzeshoffnung. Wie alle Säfte emporsteigen, wie die Blüten aufbrechen, die Saaten in Hoffnungsgrün sich kleiden, so durchziehen auch die Menschenbrust hoffnungsreiche Erwartungen. Kranke erhoffen von der wärmenden Sonne Genesung, Lust zu frischer Arbeit leiht dem trägen Geiste neue Flügel. Woher aber kommt die Hoffnung, wer senkt sie uns ein? Sie ist eine Himmelstochter. Als Menschen der Hoffnung können wir uns nur schwer in die Seelenstimmung Eines versetzen, der gar keine Hoffnung mehr hat. Erschütternd wirkt der Anblick Jemandes, der nur noch im düstern Schweigen, trostlosen Dahinbrüten, stumpfer Ergebung gegen ein übermächtiges Geschick verharrt. So lange das Blut noch durch die Adern rollt, soll ein Mensch hoffen. Denn indem die Hoffnung uns über die widrige Gegenwart hinaus auf eine jenseitige, selige Zukunft weist, giebt sie Kraft für hier. Die Hoffnung hat etwas Prophetisches, besitzt ein Seherauge, erblickt noch mitten unter Wogenprall und Sturmesgeheul im Geiste schon die rettende Küste, den Friedenshafen. Freilich, ohne Gott keine Hoffnung, nur ein hoffend Herz findet den Weg zu Gott. Aber solche Hoffnung läßt nicht zu schanden werden.

Die glänzende Welt der alten Völker war, wie ihr bester Kenner St. Paulus sie schildert, eine Welt ohne Gott und ohne Hoffnung. Daher lauert hinter ihrer herrlichen Pflege eines schönen Menschentums und dem heiteren, sonnigen Götterleben ein tiefes Weh, eine stumpfe Niedergeschlagenheit, die sich nur zu oft in schneidende Schmerzensausbrüche ergießt. Mit dem Leid, dem Ungemach, der Sünde, dem Tode, davon doch die Welt voll ist, wußten Griechen und Römer im Grunde nichts anzufangen. Sie suchten sanft daran vorüberzuführen, ohne trösten zu können. Trost erblüht nur, wo Hoffnung grünt.

Goethe ist der glänzendste neuzeitige Vertreter dieser heiteren, lebensfrohen Weltanschauung, der mit Energie den Blick auf die schaffenden und erhaltenden Kräfte des Daseins richtet, dabei von den zerstörenden Mächten sich abwendet und einer gesunden und tüchtigen Menschenexistenz das Wort redet. Er wünscht, daß wir unser gegenwärtiges Leben so einrichten, daß die Vorstellung eines zukünftigen, höheren Lebens auf dasselbe ohne Einfluß bleibt. Nach dieser Anschauung zu leben, geht wohl eine Zeit lang für die, die mit Genie, einer gesunden Konstitution und — mit Geld ausreichend ausgestattet sind. Aber wie, wenn die Gesundheit nicht kernfest ist, wenn wir zu den Unbegabten, Mühseligen und Beladenen gehören, wenn Siechtum, Schmerzen, schwere Geschicke störend in unser Dasein eingreifen? Auch ein Goethe schließt doch mit Resignation ab. „Man hat mich immer als einen vom Glück besonders Begünstigten gepriesen, auch will ich mich nicht beklagen und den Gang meines Lebens nicht schelten. Allein im Grunde ist es nichts als Mühe und Arbeit gewesen, und ich kann wohl sagen, daß ich in meinen 75 Jahren keine vier Wochen eigentliches Behagen gehabt. Es war das ewige Wälzen eines Steins, der immer von neuem gehoben sein wollte", bekennt er.

Höher als solch' edle Resignation steht aber die Ueberwindung des Leids, der Schmerzen, des Todes durch die Hoffnung des Lebens, wie sie sich im christlichen Ideal des Menschentums darstellt. Christus ist der Mensch. Sein ganzes Leben ist gerichtet auf Erlösung. Die Menschen los, frei zu machen von dem, was sie knechtet und bindet und hindert, ihre Seelenkräfte voll zu entfalten, ist sein Lebensziel. Die Schönheit der Seele, die Tiefen der Herzen, den Reichtum des Gemüts in Glauben, Lieben, Hoffen mit der Richtung auf die Ewigkeit zu erschließen, ist seine Lust. Jedes seiner Worte wirkt befreiend. Welche Perspektive für den Glauben „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten" und für die Ethik „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist"! Wie sind seine Werke nichts anderes als Ueberwindung des Druckes, den Krankheit und Not auf die Seelen legt, und ein Ansporn für die Freiheit des Geistes, der da bekennt „dennoch". Seinem gotterfüllten Dasein gelingt es, alles Leid, allen Schmerz zu erdulden. Solch ein Herz kann nicht gebrochen werden, seine Liebe ist stärker als der Tod; die Krone aber all' seines Thuns ist die siegreiche Auferstehung aus Tod und Grab. Damit hat er den ärgsten Feind des Menschentums überwunden, er, der Menschensohn. Seit wir durch ihn das Leben nach dem Tode haben, haben wir auch den Ankergrund unserer Hoffnung. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen. Hat das Grab auch diesen behalten, dann macht Hoffen und Harren uns zu Narren. Nun aber ragt die Hoffnung des jenseitigen Lebens ins Diesseits. Das ist Christentum, dieses von jenem bestimmen zu lassen. An dem gegenwärtigen Leben genug haben und dabei das zukünftige, wenn es seinerzeit nachkommt, von selbst uns zufallen lassen ist heidnisch gedacht, so modern es wieder ist. Vielmehr soll die Hoffnung auf Gott unser irdisches Handeln bestimmen, unsere diesseitige Pflicht stählen, unsere zukünftige Verantwortung schärfen. Leute im Elend lassen und sie auf den Himmel vertrösten ist Heuchelei. Nur da ist getröstetes Elend, wo man auch die äußere Lebenslage menschenwürdig macht. Aber indem wir uns mühen, um uns wahres Menschentum zu verbreiten, wandern wir gemeinsam der großen Pforte zu, über der geschrieben steht „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten".

Nur wo durch lebendige Hoffnung Lebenskräfte aus Gott ins Diesseits hereinragen, hat auch ein Volk noch eine Zukunft. Die Völker der alten Welt hatten nur diesseitige Ziele. Als sie diese nach einer großartigen Geschichte in Weltbeherrschung erreicht hatten, gingen sie unter. Wenn man sich fragt wie ein an Macht, Reichtum, Kraft, Gesetzen und Kultur so unermeßliches Reich wie das römische Weltreich untergehen konnte, so ist die Antwort die: Weil es nur von diesseitigen Kräften zehrte und keine Hoffnung des Jenseits, also keine neuen Impulse, keine erneuernden Zuflüsse hatte. So mußte es sich selbst verzehren. Ein christliches Volk hingegen kann nie untergehen, solange es die Hoffnung auf den lebendigen Gott hegt. Denn dadurch kann es nie fertig werden, sein Leben kann nie stagnieren, es kann nie aufhören, den Kampf gegen Sünde, Ungerechtigkeit, Not und Elend mit immer neuer Energie, mit immer frischem, jungem Blut zu kämpfen. Nie wird es sich beruhigen, das Ideal wahren Menschentums je erreicht zu haben. So begründet die Hoffnung aufs Jenseits, die durch die Auferstehung Christi von den Toten erst Kraft und Inhalt erhalten hat, die irdische Wohlfahrt der Völker. „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!" jubilieren wir voll Osterhoffnung.

Der Krieg in Südafrika.

Gerade in diesen Tagen, wo die Frage im Mittelpunkte des Interesses steht, ob es nunmehr zu einem Friedensschlusse zwischen England und den Burenstaaten kommen wird oder nicht, dürfte der Inhalt einer Unterredung von Interesse sein, die ein Vertreter des „Bureau Reuter" mit dem soeben aus Südafrika zurück-

Kunst und Wissenschaft.

Konzerte. Es ist eine nur gutzuheißende Gepflogenheit, gerade in der altehrwürdigen eigentlichen Stadtkirche der Residenz den Karfreitag alljährlich mit einer Aufführung von Bachs „Matthäus-Passion" zu begehen. Ist doch dieses Werk wie kein anderes geeignet, zu einem integrierenden Teile der Feier dieses Tages erhoben zu werden. Keines führt uns so erschöpfend alles das, was an diesem Tage vor die Seele des gläubigen Christen tritt, zum Gemüt wie diese „größte christliche Musik". Gerade die vollständige Weltabgewandtheit der letzteren, das Verzichten ihres Schöpfers auf jegliche äußere Wirkung, ihr Nur-gegründet-sein auf die Worte der Heiligen Schrift und deren verständesklare und doch gemütdurchwärmte Interpretation ist es, was den unnennbaren Zauber auf den Hörer ausübt, demzufolge er in Andacht das Riesenwerk, ohne Ermüdung zu verspüren, an sich vorüberziehen lassen kann. Und dabei darf man dem Begriff Hörer die weiteste Deutung geben. Keineswegs etwa nur der im besonderen Grade musikalische Hörer kommt hier in Frage. Bei aller staunenswerten polyphonen Meisterschaft bleibt Meister Bach im Ausdrucke der Empfindung durchaus ein Kind des Volkes, gemeinverständlich für jedermann, die Wirkung seines Werkes aber mag man der vergleichen, die jene gotischen Dome auf den jeweiligen Beschauer äußern. Der Laie erlabt sich an dem bezwingenden Eindruck der Gesamterscheinung und bewundert nebenbei noch die Fülle und den Gestaltenreichtum des bildnerischen Schmucks, wo der Kenner die innere Zusammengehörigkeit beider erkennt und die treibenden Kräfte anstaunt, die hier lebenspendend nach allen Seiten und doch im harmonischen Einklang sich betätigten. Was nun die Hauptsache bei der Wiedergabe eines Werkes wie des in Rede stehenden ist, das eben zur Volkstümlichkeit seiner Wirkung führende Moment, so möchten wir als solches das Zurücktreten des Charakters einer „musikalischen Aufführung" bezeichnen. Eine Tonschöpfung wie die Matthäus-Passion ist ein so eminent kirchliches Werk, daß es, wie oben gesagt, fast zu einem integrierenden Teile der kirchlichen Feier des heiligen Tages zu werden vermag und daß seiner hingebungsvollen Aufnahme seitens des Hörers eine beinahe gottesdienstliche Wirkung zukommt. Den die letztere störenden „Konzert-Charakter" zu meiden, war der hochverdiente musikalische Leiter der Vorführung der Passion, Hr. Königl. Musikdirektor Prof. Oskar Wermann, nach Kräften und mit schönem Erfolge bemüht, und das mag man ihm also zum besonderen Verdienst anrechnen. Bei allem sichtlichen vollen Aufgehen in seine Aufgabe kein Hervortreten eines störenden persönlichen Moments! Nur der Sache dienend, führt der Genannte die Leitung, und so wird auch angesichts der musterhaften Schulung der Chöre eine Wiedergabe des Werkes vor allem in seinem choristischen Teile erzielt, auf die unsere Stadt stolz zu sein allen Grund hat. Aber auch die übrigen Faktoren weiß Hr. Prof. Wermann als ein Berufener heranzuziehen, und das gilt nicht nur von dem ad hoc aus Mitgliedern des Allgemeinen Musikvereins zusammengesetzten Orchester, sondern auch von den Solisten. Einzig Frau Uzielli-Frankfurt a. M. versagte diesmal. Der Sopran dieser namhaften Vertreterin des Oratoriengesanges stand augenscheinlich unter einer starken Indisposition. Dagegen führte sich Frl. Charlotte Huhn sehr vorteilhaft im Gotteshause ein. Ihrem Vortrag ist edler Ausdruck nachzurühmen. Das Gleiche gilt von Hrn. Jos. Lotz-München, der überdies über sympathische, vollтönende Mittel (Bariton) verfügte. Hrn. Léon Rains von der Königl. Hofoper merkte man es in der Betonung des Sprachaccents an, daß er nicht gewöhnt ist, im Gotteshause zu singen, auch wirkte sein Organ etwas spröde. Hr. Eduard Mann vervollständigte das Ensemble und stellte als Evangelist wieder eine Leistung hin, die man nur als außer Wettbewerb stehend bezeichnen kann. Den Cantus firmus in Nr. 1 der Passion sangen Schülerinnen des Hrn. Dr. Richard Müller. Die Orgel spielte Hr. Organist Birn, die Recitative begleitete Hr. Johannes Reichert als am Cembalo am Klavier. Für die Violinsoli setzte Hr. Konzertmeister Lewinger seine Künstlerschaft ein. O. S.

— In innerlich gehobener, feierlicher und weihevoller Stimmung verließen die überaus zahlreichen Hörer gestern die schönen, in akustischer Hinsicht so ungewöhnlich günstigen Räume der Martin Luther-Kirche, in der Mozarts große Messe in C-moll, die nach ihrer außerordentlich verdienstvollen Bearbeitung und Vollendung durch Hrn. Hofkapellmeister Alois Schmitt mit vollem Rechte die Bezeichnung „Dresdner Messe" beanspruchen darf, zum dritten Male seit Jahresfrist zur Aufführung gelangte. Mit welch' vielseitiger Erfahrung und hoher Begeisterung, mit welch' edlem Stil- und Pietätsgefühl für den Genius des unsterblichen Meisters diese Fertigstellung der Messe durch den nimmer rastenden, künstlerisches Wissen und Können in seltener Weise in sich vereinigenden Dirigenten und Mitbegründer unseres „Mozart-Vereins" geschehen ist, wurde schon gelegentlich der ersten Aufführung des Werkes von uns hervorgehoben. Wie die musikalischen Verdienste des Hrn. Schmitt auch außerhalb Dresdens eingeschätzt werden, beweist der hocherfreuliche Umstand, daß die Messe nach ihrer Drucklegung durch das Verlagshaus Breitkopf u. Härtel in Leipzig in nicht weniger als 20 deutschen Städten (in Berlin dreimal) zur Aufführung gelangte, und daß die Städte Paris und Brüssel demnächst mit der Einstudierung des Werkes folgen werden. Auch eine von Fritz Volbach mit Wärme und Sachkenntnis geschriebene, im Notentexte von einigen Druckfehlern jedoch leider nicht frei gehaltene Erläuterung der Messe ist (im Verlage von H. Seemann Nachfolger, Leipzig) bereits erschienen. Wir stimmen mit dem verdienstvollen Herausgeber der neuesten Händel-Biographie überein, wenn er die C-moll-Messe, die Mozart „im tiefsten Drange des Herzens" nach seiner Vermählung mit Konstanze schrieb, als ein Gebet des höchsten Genius, als das Werk eines Hohenpriesters der Kunst bezeichnet, dessen Ernst, Erhabenheit und Seelentiefe von der heiligen Weihe einer himmlischen Abgeklärtheit und Schönheit umflossen ist. Dies gilt namentlich von dem Kyrie, das am Schlusse der Messe als Agnus Dei wiedererscheint, von dem „Crucifixus" mit den düsteren Figuren der Bässe, von dem glänzenden achtstimmigen „Sanctus", in dem der Mitwirkung der Orgel eine hochbedeutsame Rolle zugewiesen ist, besonders aber von dem alle anderen Teile der Messe an Größe und Kraft, an Gewalt und Macht des Ausdrucks überragenden „Qui tollis peccata mundi" mit seinem durch das ganze Stück festgehaltenen wuchtigen Orchesterrhythmus. Weder Bachs geniale H-moll-Messe, noch Beethovens nicht minder gewaltige „Missa solemnis" haben ein Tonstück von größerem, von unmittelbar ergreifenderem und überwältigenderem Eindrucke, ein Tonstück, das an die Pforten der Ewigkeit zu klopfen scheint, aufzuweisen. Daneben bildet die große Doppelfuge auf die Worte „Cum sancto spirito" ein Seitenstück zu dem Wunderbau im Finale der Jupiter-Symphonie, nur daß sie an Großartigkeit und technischer Kunst diese noch übertrifft. Nicht minder meisterhaft und hinreißend wirkungsvoll erscheint Mozarts Polyphonie in dem achtstimmigen „Osanna" und in dem als Soloquartett durchgeführten „Benedictus". Auch die Anwendung des Ziergesanges für die Solostimmen („Laudamus te") wird in der Mozartschen Messe zu einem wahrhaft künstlerischen Darstellungsmittel. — Die Wiedergabe des Werkes unter Hrn. Kantor Römhild, dem wir in den nächsten Jahren auch längsterschnte Auf-

SLUB
Wir führen Wissen.